

Die christliche Botschaft vom Kreuz im Hinblick auf Auschwitz¹

Manfred Deselaers

In seiner Begründung der Ernennung von Edith Stein zur Patronin Europas schrieb Papst Johannes Paul II. u. a.:

Sie (Edith Stein) machte sich insbesondere das Leiden des jüdischen Volkes zu Eigen. (...) Ihr Schrei verschmilzt mit dem aller Opfer jener schrecklichen Tragödie. Vorher hat er sich jedoch mit dem Schrei Christi vereint (...) Dieses Bild bleibt als Verkündigung des Evangeliums vom Kreuz, in das sie mit dem von ihr als Ordensfrau gewählten Namen (Teresa, vom Kreuz gesegnet) hineingenommen sein wollte.

Edith Stein – Botschaft vom Kreuz – Shoah, Tragödie des jüdischen Volkes – Europa: das gehört untrennbar zusammen. Aber wie? Darüber, wie Edith Stein selbst ihre Liebe zu ihrem Volk, ihr Bewusstsein der Tragödie und ihren Glauben an die christliche Botschaft vom Kreuz miteinander verband, habe ich an anderer Stelle ausführlich geschrieben.² Heute soll es um den weiteren Kontext gehen, in dem die christliche Botschaft vom Kreuz im Zusammenhang mit der Erinnerung an »Auschwitz« ihren Platz findet.

Wir alle haben wohl Bilder und Erinnerungen an starke Spannungen um den religiösen Umgang mit der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau im Kopf und vielleicht auch im Herzen. Bevor ich auf die Theologie des Kreuzes eingehe (Innensicht) zunächst also einige Bemerkungen zur gesellschaftlichen Funktion des Symboles Kreuz in diesem Zusammenhang (Außensicht).

A. Außensicht

1. Kreuz und Hakenkreuz

Auschwitz ist nicht im Zeichen des Kreuzes, sondern des Hakenkreuzes erbaut worden. Das Hakenkreuz, Symbol des Nationalsozialismus, war ganz bewusst ein Gegensymbol zum Kreuz, zum Symbol des Christentums.

Das Symbol der Sonne (Wagenrad) als Zeichen der vitalen Lebenskraft sollte dem Symbol des Todes, der Schwäche und des liebenden Erbarmens entgegengestellt werden. Die deutsche Kultur sollte zu der vor dem

¹ Vortrag für die Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland am 29.4.2000 in Würzburg. Die folgenden Überlegungen gehen zum Teil auf Gedanken zurück, die ich auf Bitten der polnischen Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau in Oświęcim im Sommer 1999 einer Gruppe von Mitarbeitern der Jerusalemer Gedenkstätte Yad Vashem vorgetragen habe.

² Vgl. Edith Stein Jahrbuch 2000.

Christentum (und dem darin enthaltenen jüdischen Einfluss) liegenden natur- und vitalitätsbezogenen germanischen Gesinnung zurückfinden. Das Hakenkreuz war »das Symbol der deutschen Wiedergeburt«.³ Deshalb gab es eine Christenverfolgung, die zum Wesen des Nationalsozialismus gehört. Menschen wurden wegen ihres Glaubens (bzw. der Treue zu den Konsequenzen des Glaubens) verfolgt oder ermordet. Das ist besonders deutlich in Polen, wo politische Rücksichten nicht mehr zu nehmen waren (ca. 100 polnische kath. Priester wurden in Auschwitz, 1000 in Dachau, 3000 insgesamt ermordet). Auch in Deutschland galt das im Grundsatz, wenn auch zunächst aus taktischen Gründen verschleiert.⁴

Aus dieser Perspektive erscheint es wichtig, »nach Auschwitz« gegen die Ideologie des Nationalsozialismus den Glauben des Christentums und seine Weltsicht zu betonen und gegen das Hakenkreuz das christliche Kreuz wieder in sein Recht einzusetzen.

2. Das Kreuz in jüdischer Sicht⁵

Es versteht sich von selbst, dass sich Juden auf dem größten jüdischen »Friedhof« der Welt durch christliche religiöse Symbole nicht geehrt fühlen. Dabei geht es aber nicht nur um die Fremdheit eines Symbols einer anderen Religion. Vielmehr wird das Kreuz von vielen als ausdrücklich gegen das jüdische Selbstverständnis gerichtet empfunden. Das betrifft sowohl die religiöse Sichtweise im engeren Sinne als auch die gesellschaftlich-historische Bedeutung des Kreuzsymbols.

Das Kreuz ist religiös ein Zeichen der Verehrung Jesu als Gott, was Juden um der Reinheit des Eingottglaubens willen ausdrücklich verboten ist. Gott ist einer, absolut transzendent und nie mit einem Menschen gleichzusetzen. Er lässt sich auch nicht mit einem Schandpfahl verehren. Selbst wenn heute in der Regel davon ausgegangen wird, dass das Christentums nicht Götzendienst im alttestamentlichen Sinne ist, ist das religiöse Symbol eines falschen Glaubens auf jüdischen Gräbern inakzeptabel und wirkt wie eine Beleidigung.

Doch neben dieser religiösen Dimension geht es um mehr. Juden fragen, wenn es um Auschwitz geht, über den Nationalsozialismus hinaus: Warum spielen in dieser Ideologie die Juden die Rolle des Ursprungs allen Bösen (keine biologische Rassentheorie kann dies übrigens erklären) und warum stieß der Antisemitismus der Nazis in Europa auf so wenig Widerstand? Der jüdische Antwortversuch sieht, was die Beziehung zum Christentum betrifft, etwa so aus:

³ A. Rosenberg, *Das Wesensgefüge des Nationalsozialismus*, München 1933.

⁴ Ein Onkel von mir, Priester in Aachen, kam nach Dachau, weil er bei Hausbesuchen Eltern sagte, sie sollten ihre Kinder nicht in die Hitlerjugend schicken.

⁵ Ich bin kein Jude. Deshalb kann ich hier nur darstellen, was ich meine im Zusammenhang der Auseinandersetzungen um die religiöse Bedeutung von Auschwitz verstanden zu haben. Dieselbe Einschränkung gilt in Bezug auf die Darstellung der polnischen Perspektive.

Juden definierten sich u. a. dadurch, dass sie Nein zum Christentum sagten. In einer europäischen Kultur, die christlich sein wollte, entschied sich an der Einstellung zum Kreuz das Dazugehören. Ein »guter Europäer« war ein »christlicher Europäer«.⁶ Juden blieben dieser Kultur fremd und wurden – als Juden – abgelehnt, selbst wenn sie als Menschen angenommen waren. Im Christentum blieb die Hoffnung auf Bekehrung. Im unreligiösen Rassismus wurde die Ablehnung der religiösen Einstellung zur endgültigen Ablehnung des ganzen Menschen.

Es ging aber auch im Christentum um mehr als nur um den Ausschluss aus einer gesellschaftlichen Gemeinschaft. Wohnt nicht im Kern des Christentums selbst eine antijüdische Energie? Den Juden wurde nicht nur vorgeworfen, dass sie keine Christen sein wollten, sondern dass sie Christus ermordet hätten. Gott hat seinen Sohn zu seinem ausgewählten Volk geschickt; aber es hat ihn abgelehnt und den Römern zur Hinrichtung übergeben. Gottesmord – das ist der schlimmste aller möglichen Vorwürfe. Das ist das Böse, das Werk des Teufels an sich. Symbol des Gottesmordes ist das Kreuz. Kommt nicht daher, so fragen Juden, bei religiösen Christen die tiefsitzende Abscheu, die schnell in Hass umkippt, gegen den, der anscheinend das Allerheiligste vernichten will? Keine Strafe scheint zu groß, um dieses Verbrechen zu büßen. Ist das nicht die tiefste (unbewusste) Quelle für den Hass der Nazis? Ist das nicht der tiefste Grund für die so geringe christliche Hilfe für Juden in der Zeit der Vernichtung?

Angesichts dieser Geschichte des Judenhasses sei es in Auschwitz die Rolle der Christen zu schweigen, sich zurückzunehmen, Gewissensforschung zu halten, Schuld zu bekennen, umzukehren und endlich einmal die Juden als Juden ernst zu nehmen und in Ruhe zu lassen. Deshalb soll auf dem Realsymbol der Vernichtung des europäischen Judentums kein christliches Siegeszeichen stehen. Wenn Maximilian Kolbe und Edith Stein die Opfer repräsentieren und die christliche Erinnerung an Auschwitz bestimmen, wenn Auschwitz so ein christlicher Wallfahrtsort, ein Symbol des Sieges des Christentums über den Unglauben wird, verschwinden schon wieder die Juden – sogar aus der christlichen Erinnerung an Auschwitz. Das sei wie eine Verlängerung des Holocaust.

In Bezug auf die Frage der Anwesenheit des »Papstkreuzes« hat diese Argumentation kürzlich Zwi Werblowsky von der Hebräischen Universität Jerusalem in seiner praktischen Konsequenz verkehrt:

Wenn jemandem daran gelegen sein könnte, die Kreuze zu entfernen, dann vor allem den Kirchen, um die Erinnerung an die tödliche anti-jüdische Vergangenheit – man könnte auch von einer »historischen Komplizenschaft« sprechen – auszulöschen. Juden dagegen sollten darauf bestehen, dass dieses Zeichen der Erinnerung aktueller Geschichte weiterhin in Großbuchstaben sichtbar bleibt.⁷

⁶ Vgl. Heinrich Heine, der vom Christentum als Eintrittskarte in die europäische Kultur sprach.

⁷ R. J. Zwi Werblowsky am 4. Juni 1999 in einem Kommentar zur Entfernung der Kreuze in der *Jerusalem Post*. Zit. nach FrRuNF 1/2000, 78.

3. Die Christen in Deutschland, Auschwitz und das Kreuz

Je mehr nach dem Zweiten Weltkrieg im Laufe der Zeit das Verhältnis der Deutschen zu den Juden ins Zentrum der Reflexionen und Begegnungen »nach Auschwitz« kam, desto deutlicher verschob sich die Rolle der Christen von der von Opfern zu der von Tätern.

Der religiöse Umgang mit Auschwitz ist heute auf deutscher Seite tief geprägt vom Bewusstsein einer Schuldgeschichte, die zu Erschütterung von Selbstverständlichkeiten führt, zu Gewissenserforschung und Infragestellung. In Deutschland beginnt christliche »Theologie nach Auschwitz« fast immer mit der Feststellung, dass die Christen sich auf der Täterseite befinden. Auschwitz ist Signal zur Umkehr.

Johann Baptist Metz schreibt im neuen Lexikon für Theologie und Kirche unter dem Stichwort Auschwitz:

Auschwitz wird zur inneren Situation der christlichen Gottesrede. Hinter Auschwitz kommt sie nicht mehr zurück; über Auschwitz hinaus kommt sie, wenn überhaupt, nur gemeinsam mit den Opfern von Auschwitz, d.h., wenn in ihr selbst die Opfer unvergessen sind.⁸

Das führt zunächst positiv zu einer Wiederentdeckung von »Jesus dem Juden« und einer erneuerten Beziehung zum lebendigen Judentum.

Das Hören auf die jüdischen Opferstimmen führt dann aber auch zu einer radikalen Zurücknahme des eigenen Glaubensbekenntnisses in Bezug auf Auschwitz. Der Gesprächskreis »Juden und Christen« beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken veröffentlichte 1990 eine Erklärung zum Thema »Kloster und Kreuz in Auschwitz?«, in der es heißt:

Gerade im deutschen Sprachraum wurde Auschwitz auch zum Inbegriff für die Katastrophe der christlich-jüdischen Geschichte und zum Mahnwort für eine christliche Umkehr. (...) Für die Juden unter uns ist Auschwitz Ort und Name für die Schoah überhaupt, für die Manifestation des Bösen schlechthin, für das unbegreifliche Schweigen Gottes als auch der Menschen. Es ist kein Ort für nachträgliche Symbole oder schnelle Deutungsversuche. Denn im Auschwitz von heute ist die Wirklichkeit von damals gegenwärtig. Auschwitz ist ein Real-Symbol. (...) Unter dieser Rücksicht kann der Verzicht auf ein Symbol eine positive Zeichenfunktion gewinnen. Es gibt Dimensionen und Abgründe des Leidens – auch des Leidens an Gott –, angesichts derer verstummen des Schweigen der gemäße Ausdruck ist. (...) Auch wir Christen können das leere Auschwitz als Symbol begreifen. Die Leere dieses Ortes kann zur beredten Mahnung an die Verlassenheit, die Ungetröstetheit und den Schrecken der vielen werden, die dort leben und sterben mussten. (...) Ein heute gesetztes Kreuz könnte christliche Präsenz in einem Maße beschwören, in dem sie damals nicht da war. (...) Zudem würde die Tatsache verstellt, dass es Getaufte waren, die zu Täterinnen und Tätern wurden.⁹

In diesen Sätzen ist zu spüren, dass es um mehr geht, als nur um eine Rücksicht auf die Empfindungen nichtchristlicher Opfer.

Im Vorwort zu einem Sammelband über Theologie nach Auschwitz *Als Gott weinte* (1997) heißt es:

⁸ LThK 1, Freiburg/Basel/Rom/Wien 1993, Sp. 1260 f.

⁹ Kreuz und Kloster in Auschwitz? Erklärung des Gesprächskreises »Juden und Christen« beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken vom 4.4.1990.

Allen Beiträgen (...) ist jedoch die Einsicht gemeinsam, dass es gerade die Sache christlicher Theologie sein muss, *in Auschwitz ein Signal für die Umkehr des Redens von und über Gott zu sehen*. (... Es besteht) das tiefsitzende Bedürfnis, nach dem Verbleib Gottes in und nach den Tagen des Unsäglichen und Unausagbaren zu suchen und auf glaubwürdige, verantwortungsbereite Weise die Gottesfrage neu zu formulieren.¹⁰

Es stellt sich die Frage, ob wir überhaupt noch sagen können, dass auch im Hinblick auf Auschwitz Christus die Welt erlöst hat. Umfasst das Leiden Christi am Kreuz alle Leiden von Auschwitz? Und wäre solch eine Interpretation nicht eine Christianisierung des jüdischen Dramas und eine Flucht davor, sich dem Unfassbaren – und damit dem wirklichen Leid der Opfer und der wirklichen Verantwortung der Täter – zu stellen? Jedenfalls scheint eine christliche Theorie, die Antwort auf alle Fragen ist, nicht mehr möglich zu sein. Sie wirkte totalitär, ausschließend. Allenfalls sind bruchstückhafte Antworten erlaubt ...

Die innere Situation der Christen in Deutschland im Hinblick auf Auschwitz ist m.E. eine fundamentale Erschütterung im Zentrum der eigenen Identität. Ein Ausweg wird gesucht in einer Praxis der Begegnung, des Dialoges, und in gesellschaftlichem Engagement, einer »Christologie der solidarischen Praxis«. Für manche ist auch Edith Stein eine Hilfe, weil sie uns Christen an das jüdische Volk und an die Tragödie von Auschwitz heranzuführt. Doch auch dieser christliche Weg steht unter Verdacht: ist das nicht eine weitere subtile Weise der Christianisierung des Gedächtnisses an Auschwitz?

Auch wenn ab und zu darauf hingewiesen wird, dass ein christliches Glaubensbekenntnis »nach Auschwitz« nur formuliert werden kann im Hören auf christliche Zeugnisse der Opfer von Auschwitz, wird dies doch nirgendwo ausführlich reflektiert.¹¹ Bisher bezieht sich das »Hören auf die Stimmen der Opfer«, das in dieser Einstellung grundlegend ist, fast ausschließlich auf jüdische Stimmen. Stimmen christlicher polnischer Opfer von Auschwitz sind fast völlig unbekannt (von Maximilian Kolbe abgesehen, der jedoch unter dem Verdacht des Antisemitismus steht).

4. Kreuz als polnisches nationales Symbol

Für Polen ist es nicht möglich, in Bezug auf Auschwitz auf das Kreuz und seine Botschaft zu verzichten. Der Ausgangspunkt des polnischen christlichen Umgangs mit Auschwitz ist die Erfahrung von Christen auf der Opferseite, die die Verfolgung eines neuheidnischen antichristlichen Terror-systems erlebt haben.

Dazu zunächst eine kleine praktische, aber wichtige Vorbemerkung: Wovon reden wir, wenn wir »Auschwitz« sagen? Auschwitz war eine

¹⁰ Als Gott weinte: Theologie nach Auschwitz. Hg. Manfred Görg/Michael Langner, Regensburg 1997, 9.

¹¹ Vgl. z. B. Peter von der Osten-Sacken, Christliche Theologie nach Auschwitz. In: Als Gott weinte: Theologie nach Auschwitz. A.a.O., 25 sowie Birte Petersen, Theologie nach Auschwitz? Jüdische und christliche Versuche einer Antwort. Berlin 1996, 121.

Stadt im Deutschen Reich, die es 1939 bis 1945 gab. Vorher und nachher hieß diese Stadt Oświęcim und lag bis 1918 in Österreich (Gallizien), sodann und auch heute wieder in Polen. Die Stadt zählt 50 000 Einwohner, fast alles Christen in sieben Kirchengemeinden. In dieser Stadt liegt das so genannte Stammlager Auschwitz, im benachbarten Ort Brzezinka das Lager Birkenau, beides Gedenkstätten. In letztem hat vor allem die Massenvernichtung der Juden stattgefunden. Zum »Interessengebiet Auschwitz« gehörte ein Gebiet, das 40 km² groß war und mehrere Dörfer umfasste, in denen heute überall wieder Menschen wohnen. Außerdem gehörten zu Auschwitz 40 Nebenlager. Was bedeutet es also praktisch, wenn die Leere des Ortes Auschwitz und der Verzicht auf christliche Formen und Spiritualität an diesem Ort gefordert wird?¹² Das kann sich also nur auf die Gedenkstätte beziehen. Aber selbst diesbezüglich sieht die polnische Perspektive wie folgt aus:

Das erste Anliegen der hier lebenden Menschen ist, die vielen tausend in Auschwitz ermordeten Polen auf christliche Weise zu ehren. Es ist für Hunderttausende der Friedhof ihrer Angehörigen. Unter dem kommunistischen Regime war ein religiöser Umgang mit diesem Ort verboten. Als die kommunistische Zeit zu Ende ging, erfüllte man sich einen langen Traum: Um deutlich zu machen, dass Auschwitz nicht ein normales Museum ist, sondern vielmehr ein Friedhof, der zur Besinnung und ins Gebet ruft, entstand am Rande des Stammlagers ein Karmelitinnenkloster. Das wirkte nun »im Westen« so, als würde aus der kommunistischen nun eine katholische Gedenkstätte und schon wieder verschwänden die Juden aus dem Blick. Nachdem nach schwierigen Gesprächen das Kloster umgezogen und die jüdische Bedeutung von Auschwitz klarer geworden ist, geht es heute bei den Auseinandersetzungen um das so genannte »Papstkreuz« in der ehemaligen Kiesgrube darum, dass wenigstens irgendwo (wenn auch nicht über allem dominierend) in eindeutigen Bezug zu dem Gräberfeld, zu dem »Friedhof« der Angehörigen, ein Kreuz stehen soll.

Es gibt viele christliche Glaubenszeugnisse von Überlebenden der Lager. Der Blick auf das Kreuz, auf den unschuldig leidenden Gerechten, die Hoffnung auf die Auferstehung, der Glaube an die Fürbitte der Muttergottes war für viele letzter Halt und Quelle von Kraft zum Durchhalten. Das Kreuz erinnert daran, dass sich das Opfer im Kampf gegen das System des Bösen lohnt. Deshalb haben diese Erfahrungen im Wesentlichen nicht zu einer Glaubenskrise in Polen geführt, sondern oft sogar zu einer Glaubensvertiefung. So war z. B. der Gründer der größten polnischen katholischen Jugendbewegung (OAZA) ein ehemaliger Auschwitzhäftling (Ks. Blachnicki). Während der kommunistischen Zeit in Polen war es fast unmöglich, solche Zeugnisse zu veröffentlichen; sie prägen aber die von der Kirche tradierte Erinnerung. Das Kreuz symbolisiert die Würde der vom gottlosen System entwürdigten Menschen.

Die Menschen, die hier leben oder die kommen, um Auschwitz zu be-

¹² Kreuz und Kloster in Auschwitz? A.a.O., 4f.

suchen, soll das Kreuz in ihrer religiösen »Sprache« daran mahnen, dass dies ein Ort der Besinnung und des Gebetes ist, der zu ehrfurchtsvollem Verhalten auffordert.

Auch in Polen wird die Erfahrung von Auschwitz in einem größeren historischen Zusammenhang gesehen. Auschwitz symbolisiert den Versuch, polnische Identität zu vernichten. Die Polen zugeordnete Rolle war Sklaventum für die Deutschen. Wer das nicht wollte, wurde vernichtet. Auschwitz war Vernichtungslager für polnische Intelligenz und Widerstand, also für die Repräsentanten polnischer Identität. Den von Elie Wiesel stammenden Satz: »Nicht jedes Opfer war ein Jude, aber jeder Jude war ein Opfer« könnte man umkehren: »Nicht jeder Pole war ein Opfer, aber jeder Pole (der Pole bleiben wollte) war ein Opfer.« Das reiht sich ein in eine lange Geschichte: die polnischen Teilungen seit 1772, als Polen von der europäischen Landkarte verschwand, bis in die Nachkriegszeit unter der kommunistischen Diktatur. (Für viele in Polen ging der II. Weltkrieg erst 1989 zu Ende.) In dieser ganzen Zeit bildete die Kirche und der christliche Glaube das Rückgrat des nationalen Selbstbewusstseins. Ohne die Kirche gäbe es Polen nicht. Symbol für die Achtung der Würde der Polen (und des Menschen überhaupt) wurde neben der Muttergottes von Tschenstochau das Kreuz, besonders in der atheistischen Zeit des Kommunismus. Deshalb bedeutet das Recht auf ein Kreuz in Auschwitz auch die Anerkennung des freien Polen.

Im Hirtenbrief, in dem die polnische Bischofskonferenz die Entfernung der vielen neben dem »Papstkreuz« neu aufgestellten Kreuze in der Kiesgrube verlangte, steht:

Wir knien vor der Ikone der Herrin von Tschenstochau, nehmen das Kreuz, das seit Jahren in der Kiesgrube steht (das sog. Papstkreuz), in den Blick und drücken unsere Überzeugung aus, dass es an seinem Platz bleibt. (...) Das Zeichen des Kreuzes war für viele Sterbende ein Zeichen der Hoffnung und der Suche nach einem Sinn in ihrem Leiden. (...) Das Kreuz, das am Ort der Exekution von 152 Polen steht, verdient Respekt ebenso wie die religiösen Symbole aller, die im Lager umkamen. (...) Das willkürliche Aufstellen der Kreuze in der Kiesgrube hat den Charakter von Provokation und ist der Achtung unwürdig, die dieser Ort verdient. (...) Das Kreuz, das für uns Christen das höchste Zeichen für Liebe und Hingabe ist, darf nie als Mittel des Kampfes gegen irgendjemanden benutzt werden. (...) Wir wissen, dass die Kirche mit dem jüdischen Volk durch das geistige Erbe besonders verbunden ist. Bei Juden und Christen gibt es jedoch eine verschiedene Konzeption des Sinnes von Leid. Mit demselben Vernichtungslager verbinden wir verschiedene Inhalte. Für die einen ist es das »Golgotha unserer Zeit«, für die anderen Symbol völliger Vernichtung, die mit dem Wort »Schoah« ausgedrückt wird. Das verlangt von uns gegenseitige Achtung unserer Verschiedenheit und verpflichtet uns gleichzeitig dazu, Lösungen zu suchen, die nicht verletzen und für beide Seiten anzunehmen sind. (...) Wir sind offen für den Dialog über die zukünftige Gestalt dieses Totenfeldes unserer Zeit, das das Lager Auschwitz-Birkenau ist.¹³

¹³ Erklärung des Rates der Polnischen Bischofskonferenz zu den Kreuzen in Oświęcim vom 26. 8. 1998. Eigene Übersetzung.

B. Innensicht

Was ist die Botschaft des Kreuzes für uns gläubige Christen im Hinblick auf Auschwitz? Es soll im Folgenden um Einsichten gehen, die mir als Christ »am Rande von Auschwitz« in spannungsvollen Begegnungen gekommen sind und der offenen Begegnung (die bereit ist, sich in Frage stellen zu lassen) dienen.

1. Verzicht?

Wahrscheinlich birgt für einige Christen die Botschaft vom Kreuz keine Antwort auf Auschwitz. Dann wäre für sie der christliche Glaube »nach Auschwitz« im Grunde infrage gestellt. Wer aber »nach Auschwitz« kein Christ mehr sein kann, dem müsste Respekt gezollt werden!

Doch selbst in Fragen, die größte Herausforderung bedeuten, wird das Thema des Kreuzes im Zentrum der glaubenden Auseinandersetzung mit Auschwitz bleiben:

Thema: Leiden des ungerecht Verfolgten

Das Thema der unschuldig Gequälten und Ermordeten verbindet sich für uns mit der Erinnerung an das Schicksal Jesu. Das Kreuz richtet den Blick auf die unschuldigen Opfer von Gewalt. Jesus hat sein Schicksal mit dem ihren verbunden: »Was Ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt Ihr mir getan« – oder nicht getan (Mt 25).

Thema: Wo ist Gott?

Die Frage nach der Gottesferne verbindet sich für Christen unlöslich mit dem Schrei Jesu am Kreuz: »Mein Gott, warum hast Du mich verlassen?« (Ps 22) Das Kreuz ist Symbol für Gottes Solidarität mit den Opfern von Gewalt gerade auch in ihrer Erfahrung von Gottesverlassenheit. Christlicher Glaube ist wesentlich Glaube in der dunklen Nacht. Auch Christen haben Gott nur »im Entzug«, im Glauben; Erlösung ohne Erfüllung (Röm 8, 24: »Wir sind gerettet, doch in der Hoffnung. Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung«).

Thema: Das Unaussprechliche und Unerklärbare

Auch da, wo eine Theologie, eine spekulative Theorie des Kreuzes radikal abgelehnt wird, bleibt der Ruf »in die Nachfolge und Umkehr zum Kreuz«¹⁴ als Ausdruck radikaler praktischer Liebe und Hoffnung. Jenseits aller Theorie bekommt das Kreuz existentiellen Appelcharakter.

Thema: Askese des Schweigens

Selbst die Zurücknahme, das Schweigen, das Einräumen von Platz für den anderen wird mit einer Theologie des Kreuzes begründet: So wie sich

¹⁴ Tiemo Rainer Peters, Zehn Thesen zu einer Christologie nach Auschwitz. Zehnte These. In: Jürgen Mannemann/Johann Baptist Metz (Hg.), Christologie nach Auschwitz. Stellungnahmen im Anschluss an Thesen von Tiemo Rainer Peters. Münster 1998, 5.

Jesus am Kreuz aus Liebe zurückgenommen hat, so haben wir dies auch zu tun ... (Schweigen kann auch sich vor der Verantwortung drücken heißen.)

Weil uns das Kreuz in zentralen Bereichen der Reflexion »nach Auschwitz« begegnet, müssen wir Rechenschaft darüber ablegen, was für uns die Botschaft ist, die wir mit ihm verbinden.

2. Christliche Grundbedeutungen des Kreuzes im Hinblick auf Auschwitz

Das Handeln Gottes in der Geschichte ist die Erfahrung mit Jesus Christus. Im Blick auf das Kreuz versuchen wir die Geschichte zu verstehen.¹⁵ Im Kreuz vereinen sich für uns die Erfahrung von Gottesferne und Gottesnähe: der Schrei des auf Golgotha verlassenen, sterbenden Christus ist zugleich der Ausdruck größter Nähe und Liebe Gottes zu den Menschen. Dieses Paradox bildet das Zentrum des christlichen Glaubens. Deshalb kann christliche Theologie im Angesicht von Auschwitz m. E. nach gar nichts anderes als Kreuzes- und Trinitätstheologie sein.

Das Kreuz ist für uns Ausdruck der Liebe Gottes zu den Menschen, besonders zu den Benachteiligten. Schlüssel für das Verstehen der Verbindung Jesu mit allen leidenden Menschen ist Mt 25, das Gleichnis vom jüngsten Gericht: Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene fragt:

Ich war hungrig, und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mir keine Kleidung gegeben; ich war im Gefängnis, und ihr habt mich nicht besucht. (...) Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr mir nicht getan (42–45).

Es geht also nicht um Jesus allein, sondern um die Solidarität Gottes mit allen Armen.

Wenn wir die Eucharistie feiern und uns vergegenwärtigen, dass Jesus sagt: »Das ist mein Fleisch und Blut, das ist mein Leben, für Euch gegeben ...«, dann kann das im Hinblick auf Auschwitz nur bedeuten, dass Christus bei den Ermordeten ist. Er lässt niemanden allein.

Das Kreuz steht für die Hinwendung Gottes zu allen Menschen im Akt äußerster Liebe. Diese Liebe Gottes bleibt scheinbar ohnmächtig, auch wenn sie vom Glaubenden innerlich als tröstende Gegenwart erfahren wird. Es gibt ein jüdisches Bild, das dem nahe kommt. Gott hat sein Gesicht verborgen: er hat nicht aktiv in die Geschichte eingegriffen, sondern die Menschen den Folgen ihrer Freiheit überlassen und geweint. Aber wenn er weinte, war er doch mit seinem Herzen, mit seiner ganzen Liebe da. Dann hat die Schoah einen Platz in Gottes Herzen. Ich denke manchmal, vielleicht ist Christus eine Träne Gottes.¹⁶

¹⁵ Für Juden ist der wichtigste Bezugspunkt der Exodus, der Auszug Israels aus der Gefangenschaft in Ägypten und der Bundesschluss am Sinai. In diesem Unterschied liegt m.E. die größte theologische Herausforderung für den christlich-jüdischen Dialog im Hinblick auf Auschwitz.

¹⁶ Vgl. z. B. Eliezer Berkovits, *In the Beginning Was the Cry*. In: *Holocaust. Religious and philosophical implications*. St. Paul/MN (USA) 1989, 298–301.

Das Kreuz ist für uns das Zeichen dafür, dass wir an die Zuwendung Gottes in Leid und Tod glauben, und zwar zu allen Menschen, nicht nur zu Christen. Es ist Ausdruck der Auferstehungshoffnung für die Opfer. Der Tod hat nicht das letzte Wort.

Das Kreuz ist Zeichen des Sieges der Liebe über den Hass. Symbol dafür ist, insbesondere in Polen, Pater Maximilian Kolbe, der sein Leben für einen anderen Häftling gegeben hat. Papst Johannes Paul II. sagte 1979 in Birkenau: »Viele solche Siege gab es, und nicht nur von Gläubigen!« Dem Anschein entgegen hat die SS nicht gesiegt. Vor Gott nicht und auf Dauer auch nicht vor den Menschen. Hitler hat nicht das letzte Wort, sondern Gott. Und so wie im Himmel soll es auch auf Erden sein! (In diesem Sinne sprach der Papst von Auschwitz als dem »Golgotha unserer Zeit«.) Nicht die Entwürdigung, sondern die Würde der Opfer ist die Botschaft von Auschwitz.

Das Kreuz ist Mahnung an die Lebenden, die Würde der Opfer zu achten und die Lehren für die Gegenwart zu ziehen. Es klagt die Täter an und ruft sie zur Umkehr. Das Kreuz steht dafür, dass wir an die Möglichkeit der Vergebung von Schuld und eines Neuanfangs glauben.

3. Erneuerung projüdisch

Was ich bisher über die Bedeutung des Kreuzes gesagt habe, war eine immanent christliche Perspektive. Aber wie sieht das nun im Verhältnis zum jüdischen Volk aus? Ohne dieses Verhältnis einzubeziehen, ist eine christliche Theologie nach Auschwitz nicht mehr möglich.

Der Schock von »Auschwitz« hat bewirkt, dass eine tiefgehende Erneuerung des christlich-jüdischen Verhältnisses begonnen hat. Den entscheidenden Durchbruch in der Katholischen Kirche bildete das Zweite Vatikanische Konzil mit der Erklärung »Nostrae aetate« (Nr. 4) im Jahr 1964:

- Zum Gottesmord-Vorwurf: Man darf »die Ereignisse des Leidens Christi weder allen damals lebenden Juden ohne Unterschied noch den heute lebenden Juden zur Last legen.«
- Zum Verhältnis zum jüdischen Volk: »Das Volk des Neuen Bundes ist mit dem Stamme Abrahams durch ein geistliches Band verbunden. (...) Man darf die Juden nicht als von Gott verworfen oder verflucht darstellen, als wäre dies aus der Heiligen Schrift zu folgern.«
- Zum Antisemitismus: »Die Kirche beklagt (...) alle Hassausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgendjemanden gegen die Juden gerichtet haben.«
- Zum Inhalt der Predigt vom Kreuz: »So ist es die Aufgabe der Predigt der Kirche, das Kreuz Christi als Zeichen der universalen Liebe Gottes und als Quelle aller Gnaden zu verkünden.«

Diese Weichenstellungen sind von Papst Johannes Paul II. konsequent und radikal realisiert worden. Inhaltlich bedeutet das u.a.: Das jüdische Volk ist nicht nur nicht verworfen, sondern unser »älterer Bruder«; das

Verhältnis zu ihm ist nicht etwas Äußeres, sondern etwas vom Inneren unserer eigenen Identität. Es geht um die Realität der Inkarnation, um die Konkretetheit der Heilsgeschichte. Es ist kein Zufall, dass Jesus Jude ist. So wie Jesus zunächst die Seinen liebte, also die Juden, und dann alle anderen, so spricht durch ihn die Liebe des Vaters zunächst zu seinem Volk und dann zu allen anderen. *Das Kreuz ist also ein Zeichen der Radikalität der Liebe zum jüdischen Volk, bevor es ein Zeichen der Liebe »für alle« ist.* Das bedeutet, dem jüdischen Volk gegenüber dankbar zu sein, dass wir, vermittelt durch Jesus, Anteil an seiner Heilsgeschichte haben dürfen.

4. Reinigung

Derart wird die Shoah eine Wunde in der Mitte des christlichen Lebens. Mit der Dankbarkeit gegenüber dem jüdischen Volk, weil wir ihm den Glauben verdanken, kommt ein umso tieferes Erschrecken darüber, was Christen ihm angetan haben. Wir haben es gekreuzigt (Papst, Karfreitag 1998). Wir haben gleichzeitig mit dem jüdischen Volk Jesus Christus selbst verraten. Die Gottesmörder sind wir.

Wir sind gefordert zu einer fundamentalen Gewissenserforschung, zum Schuldbekenntnis und zur Umkehr, zur Teschuwah. Das heißt aber auch: Die Gewissenserforschung der Christen vollzieht sich wesentlich angesichts des Kreuzes, im Blick auf die Liebe, die dort aufscheint. Die Gewissensfrage an uns lautet: Gott war bei den Opfern – wo warst Du? Wo bist Du heute (Mt 25)? – Was ist damals in Deutschland geschehen? Drinnen haben wir Gottesdienste gefeiert, draußen wurden die Juden abgeschafft. Wir haben – von Ausnahmen abgesehen – nicht einmal bemerkt, dass jede Jesu-, Maria- oder Apostelfigur den Judenstern hätte tragen müssen. Jesus ist mit den Seinen nach Auschwitz gefahren worden – was haben wir eigentlich gemacht in unseren Gottesdiensten ohne ihn? Das ist unsere Gewissensfrage. Ich bin zutiefst überzeugt davon, dass wir zurück zu Jesus müssen, um die Liebe zum jüdischen Volk in unserer Kirche wiederzufinden.

Papst Johannes Paul II. hat die Weltkirche dazu aufgefordert, die Schwelle zum neuen christlichen Jahrtausend nur mit einer gründlichen Gewissenserforschung, Vergebungsbitte und Bitte um Erneuerung zu überschreiten. Beim großen Jubiläumsgottesdienst zu Schuldbekenntnis und Vergebungsbitte am 12. März 2000 in Rom leitete Kardinal Cassidy das Schuldbekenntnis ein, der Papst betete weiter:

Lass die Christen der Leiden gedenken, die dem Volk Israel in der Geschichte auferlegt wurden. Lass sie ihre Sünden anerkennen, die nicht wenige von ihnen gegen das Volk des Bundes und der Seligpreisungen begangen haben, und so ihr Herz reinigen.

Gott unserer Väter, Du hast Abraham und seine Nachkommen auserwählt, Deinen Namen zu den Völkern zu tragen. Wir sind zutiefst betrübt über das Verhalten aller, die im Laufe der Geschichte Deine Söhne und Töchter leiden ließen. Wir bitten um Verzeihung und wollen uns dafür einsetzen, dass echte Brüderlichkeit herrsche mit dem Volk des Bundes. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.¹⁷

¹⁷ Gebet am 12. März 2000 beim Schuldbekenntnis- und Vergebungsbitten-Gottesdienst in Rom und am 26. März 2000 an der Klagemauer in Jerusalem.

Dann ging er zum Kreuz und küsste die Füße des Gekreuzigten. Kurz darauf wiederholte er, auf seiner Wallfahrt auf den Spuren Jesu, dieses Gebet an der Klagemauer in Jerusalem (ohne die christologische Schlussformel) und steckte den Zettel mit dem Text zwischen die Steine. Liebe und Treue zum Gekreuzigten und Liebe zu seinem Volk vereinten sich.

Noch eine Bemerkung zu Johannes Paul II., Karol Wojtyła: Aufgewachsen in Polen entschied er sich im Schatten von Auschwitz, im polnischen Untergrund unter dem deutschen Terrorregime, Priester zu werden. Der israelische Präsident Barak sagte zu ihm in Yad Vashem: »Als meine Großeltern mit den polnischen Juden in die Vernichtung gebracht wurden, warst Du da – und Du erinnerst das!«¹⁸ Karol Wojtyła kommt von der Opferseite. Vielleicht war deshalb für ihn der Weg zu den jüdischen Opfern kürzer, als er es für einen deutschen Bischof oder uns Deutschen wohl ist.

Im Hinblick auf Auschwitz geht es bei der Gewissenerforschung nicht nur darum, was Christen mit Juden gemacht haben. Es geht auch darum, was deutsche Christen mit polnischen Christen gemacht haben.

5. Dialog

Dialog fordert eine Klärung der eigenen Identität. In diesem Sinn ist das Kreuz im Dialog kein Verhandlungsgegenstand, sondern seine Akzeptanz Voraussetzung. Im Spannungsfeld Glaubensbekenntnis – Gewissenerforschung sucht die Kirche ihre Position im christlich-jüdischen Dialog. Sich auf einen solchen einlassen, bedeutet Bereitschaft, dem Anderen in seinem Anderssein Platz einzuräumen, sein Gewissen zu achten. Das Kreuz bedeutet Liebe, also Annahme. Es bedeutet Achtung vor dem jüdischen Volk, Verständnis für sein Problem mit dem Kreuz, das es an die Geschichte von Diskriminierung und Ausschluss aus christlich geprägten Gesellschaften erinnert sowie an den grausamen Höhepunkt in Auschwitz. Es geht darum, die Unterschiede zu akzeptieren.

Edith Stein, Teresa, die vom Kreuz gesegnete, ist uns Christen dabei eine Hilfe. Sie verbindet ihren Kreuzesglauben mit der Liebe zu ihrem jüdischen Volk. Wallfahrten auf den Spuren Edith Steins können deshalb nicht einfach christliche Erbauungsfahrten sein. Ein Nachdenken über unsere Beziehung zu den Juden und über das Versagen des deutschen Volkes im Dritten Reich gehören dazu, ebenso wie Gewissenerforschung, die zu Schuldbekenntnis und Umkehr bereit ist. Und Umkehr heißt Friedensarbeit. Papst Johannes Paul II.:

Wenn heute Edith Stein zur Mitpatronin Europas erklärt wird, soll damit auf dem Horizont des alten Kontinents ein Banner gegenseitiger Achtung, Toleranz und Gastfreundschaft aufgezogen werden, das Männer und Frauen einlädt, sich über die ethnischen, kulturellen und religiösen Unterschiede hinaus zu verstehen und anzunehmen, um eine wahrhaft geschwisterliche Gemeinschaft zu bilden.¹⁹

¹⁸ Jan Paweł II, *Źródło chrześcijaństwa. Przemówienia i homilie z pielgrzymki do Ziemi Świętej*. Wyd. M: Kraków 2000, 100. Eigene Übersetzung.

¹⁹ *Motu proprio* vom 2.10.1999, Nr. 9.